



Beschäftigung und Branchenstruktur der Stadt St.Gallen während der Dekade 1995 bis 2005 im interstädtischen Vergleich

Analyse der Eidgenössischen Betriebszählungen

Inhalt

Wussten Sie schon, ...	1
1 Einleitung	1
2 Beschäftigungsvolumen	2
Nicht alle Städte können das hohe Niveau des Jahres 2001 halten	2
Stadt St.Gallen mit bester Beschäftigungsentwicklung	3
Zeitperiodenspezifische Differenzen	4
3 Beschäftigungsdichte	5
Komponenten der Beschäftigungsdichte	6
4 Branchenstruktur	7
5 Beschäftigungsentwicklung der Branchen	9
Beschäftigungsanteile nach Veränderungskategorie der Branchen	10
6 Wachstumsperspektive und Diversifikation	11
7 Betriebsgrössen	12
Anhang: Tabellen	13

Impressum

Unter dem Titel „Stadtstatistik aktuell“ publiziert die Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen im Auftrag der Stadt St.Gallen in loser Reihenfolge Berichte mit vertieften statistischen Informationen. Dabei handelt es sich um Ergebnisse aus statistischen Erhebungen oder statistische Analysen von Datenmaterial der öffentlichen Statistik zu aktuellen Fragestellungen, erarbeitet auf der Basis der berufsethischen Grundsätze der Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz.

Die Publikation erfolgt elektronisch auf der Website der Stadt St.Gallen: www.statistik.stadt.sg.ch
 Laser-Farbausdrucke können zum Preis von CHF 15,00 pro Exemplar bestellt werden unter Telefon +41 (0)71 224 57 79.

Autor der vorliegenden Nummer: Lutz Benson

Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen
 Volkswirtschaftsdepartement
 Davidstr. 35
 CH-9001 St.Gallen

E-Mail: statistik@sg.ch
 Telefon: 071 229 21 92
 Telefax: 071 229 39 88

Wussten Sie schon, ...

... dass nur drei der zehn grössten Schweizer Städte, darunter St.Gallen, im Jahr 2005 ein höheres Beschäftigungsvolumen aufwiesen als noch im Jahr 2001 (siehe Abschnitt 2, Seite 2)?

... dass die Stadt St.Gallen während der Dekade 1995/2005 die beste Beschäftigungsentwicklung unter diesen zehn Städten verzeichnete (siehe Seite 3)?

... dass die Beschäftigungsdichte von St.Gallen, berechnet als Verhältnis von Beschäftigungsvolumen und Wohnbevölkerung, seit 1995 um mehr als fünf Prozent gestiegen ist, weil die positive Beschäftigungsentwicklung mit einer negativen Bevölkerungsentwicklung einherging (siehe Seite 6)?

... dass die Branchenstruktur von St.Gallen im Städtevergleich eine starke Spezialisierung auf den *sekundären Sektor* aufweist und diese z.B. im Falle der Branchengruppe *Metallindustrie, Maschinenbau, Elektrotechnik* im Zeitraum 1995 bis 2005 noch gestiegen ist (siehe Abschnitt 4, Seite 7)?

... dass aber Branchen des *Dienstleistungssektors* in dieser Dekade die stärksten Beschäftigungsgewinne verzeichnen konnten, allen voran *Informatik, Unternehmensdienstleistungen* (siehe Abschnitt 5, Seite 9)?

... dass St.Gallen einen leicht unter dem 10-Städte-Durchschnitt liegenden Beschäftigungsanteil in Branchen aufweist, denen seitens der UBS ein hohes Wachstumspotenzial bescheinigt wird, und dass nur Bern innerhalb dieser Wachstumsbranchen diversifizierter aufgestellt ist als St.Gallen (siehe Seite 11)?

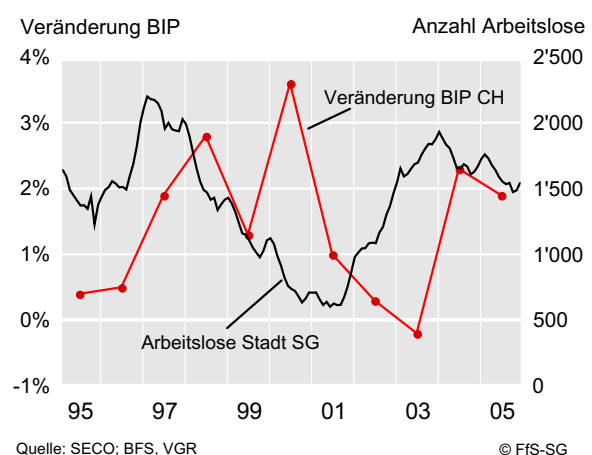
1 Einleitung

Die Dekade von 1995 bis 2005 war in der Schweiz durch starke konjunkturelle Schwankungen geprägt (vgl. Grafik 1, linke Skala). Nach der Schwächephase und den niedrigen Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts (BIP) Mitte der 90er Jahre kam es ab 1997 bis ins Jahr 2000 zu einem starken Aufschwung, kurzzeitig unterbrochen von einer konjunkturellen Abkühlung im Jahre 1999. Nach der Jahrtausendwende zeichnete sich dann eine Abwärtsentwicklung ab, die im Jahr 2003 mit einer negativen Entwicklung des BIPs ihren Tiefpunkt erreichte. 2004 ging die Entwicklung dann wieder sprunghaft nach oben, die Wachstumsraten des BIPs bewegen sich seitdem um die zwei Prozent.

Zu Stand und Entwicklung der Wertschöpfung auf kommunaler und regionaler Ebene bietet die öffentliche Statistik keine Daten. Als alternativer Konjunkturindikator kann jedoch die Zahl der Arbeitslosen herangezogen werden. Die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen der Stadt St.Gallen (vgl. Grafik 1, rechte Skala) steht in einem plausiblen Zusammenhang zu der des gesamtschweizerischen BIPs. Die Kurve der Arbeitslosenzahlen bewegt sich tendenziell gegenläufig zur BIP-Kurve, wobei die Trendwenden bei der Arbeitslosigkeit aufgrund von Verharungseffekten auf dem Arbeitsmarkt etwas zeitverzögert auftreten. Zu berücksichtigen ist, dass ein Null-Wachstum des BIPs wegen der Produktivitätssteigerungen nicht ausreicht, um die Beschäftigung konstant zu halten und in der Regel mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit einhergeht.

Ein noch differenzierteres Bild der Wirtschaftsentwicklung auf kommunaler Ebene bietet die Beobachtung der Beschäftigung. Hierzu liegen aus den eidgenössischen Betriebszählungen – einer Befragung aller Betriebe und Unternehmen des *Industrie- und Dienstleistungssektors* – Daten bis auf Gemein-

Grafik 1: Veränderung des Schweizer BIPs und Anzahl Arbeitslose in der Stadt St.Gallen, 1995–2005



deebene vor. Die Ergebnisse der letzten Betriebszählung vom September 2005 stehen seit Kurzem zur Verfügung und sind mit denen der vorangegangenen Betriebszählungen in den Jahren 2001, 1998 und 1995 harmonisiert. Weil die Betriebszählung nicht in allen Jahren koordiniert mit ihrem Pendant im primären Sektor, der landwirtschaftlichen Betriebszählung, erfolgte, beschränken sich die nachfolgenden Analysen auf die Sektoren zwei und drei. Da der Land- und Forstwirtschaft in den Städten aber meist nur eine marginale Bedeutung zukommt, lässt sich auch ohne den primären Sektor ein umfassendes Bild der städtischen Beschäftigungslage und -entwicklung zeichnen.

Im Mittelpunkt dieses Berichts steht die Entwicklung von Beschäftigung und Branchenstruktur der Stadt St.Gallen während der Dekade 1995 bis 2005, die der Entwicklung in den neun anderen grössten Schweizer Städten, dem Kanton St.Gallen und der Gesamtschweiz gegenübergestellt wird.

2 Beschäftigungsvolumen

Nicht alle Städte können das hohe Niveau des Jahres 2001 halten

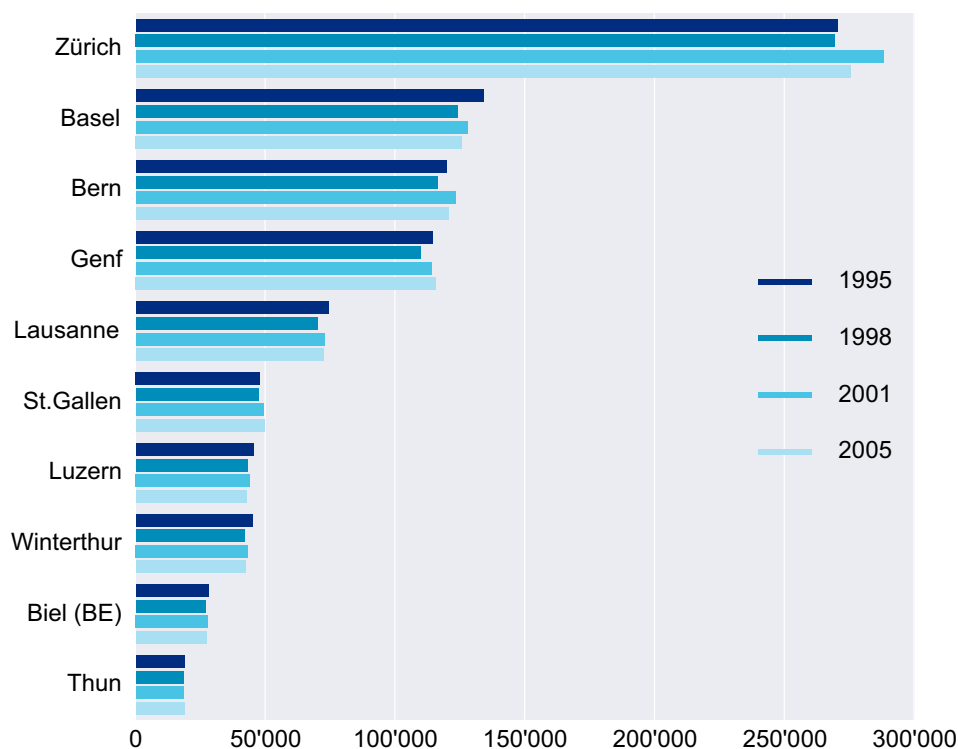
Die Beschäftigungsentwicklung wird im Folgenden nicht anhand der Zahl der Beschäftigten gemessen, sondern mittels der Anzahl rechnerischer Vollzeitstellen – den so genannten Vollzeitäquivalenten (VZÄ). Diese werden vom Bundesamt für Statistik berechnet, indem die drei in den Betriebszählungen erfassten Kategorien zum Beschäftigungsumfang (Vollzeit: 90% und mehr, Teilzeit 1: 50 bis 89% sowie Teilzeit 2: unter 50%) mit branchenspezifischen mittleren Beschäftigungsgraden aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) multipliziert und auf Vollzeitstellen hochgerechnet werden.

Auf die zehn grössten Schweizer Städte entfielen im Jahre 2005 rund 28 Prozent des Schweizer Beschäftigungsvolumens, das ist etwas weniger als noch vier Jahre zuvor. [Grafik 2](#) zeigt, dass Zürich mit etwa 275 000 Vollzeitäquivalenten auch im Jahr 2005 den mit Abstand grössten Anteil am Beschäftigungskuchen der zehn Städte auf sich vereint. Die

Stadt St.Gallen liegt mit knapp 50 000 Einheiten an sechster Stelle. St.Gallen gehört damit neben Genf und Thun zu den drei Städten, in denen das Beschäftigungsvolumen im Vergleich zu 2001 leicht gestiegen ist. Alle anderen sieben Städte konnten das vergleichsweise hohe Niveau des Jahres 2001 nicht mehr erreichen und mussten wie Zürich, Basel, Bern und Luzern teils einen kräftigen Rückgang des Beschäftigungsvolumens verzeichnen.

Auffällig ist, dass es gerade die grössten Arbeitsmarktzentren sind, die an Beschäftigung verloren haben. Da gesamtschweizerisch das Beschäftigungsvolumen zwischen 2001 und 2005 nur wenig zurückgegangen ist (-0,7%) und dieser Rückgang in absoluten Zahlen etwa dem entspricht, was die zehn grössten Städte im Total an Rückgang zu verzeichnen hatten, lässt sich folgern, dass die Beschäftigungsentwicklung ausserhalb der städtischen Zentren deutlich besser gewesen ist.

Grafik 2: Beschäftigungsvolumen (Vollzeitäquivalente) während der Dekade 1995/2005 im interstädtischen Vergleich



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen

© FFS-SG

Stadt St.Gallen mit bester Beschäftigungsentwicklung

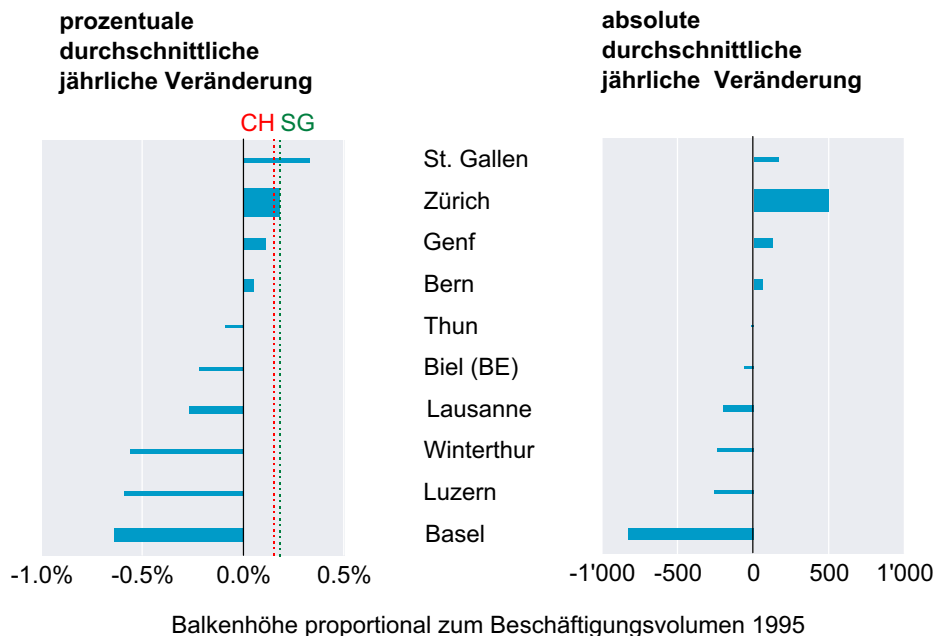
Im Städtevergleich verzeichnet die Stadt St.Gallen während der Dekade 1995/2005 mit einem Zuwachs von durchschnittlich +0,3 Prozent pro Jahr die beste Beschäftigungsentwicklung (vgl. Grafik 3). Absolut gesehen entspricht dies einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme um 160 Vollzeitstellen. Die Stadt St.Gallen bleibt damit nicht nur mit Zürich zusammen über der gesamtschweizerischen Veränderungsrate (+0,1 Prozent), sondern weist auch eine günstigere Beschäftigungsentwicklung auf als der Gesamtkanton.

Den stärksten prozentualen Rückgang musste die Stadt Basel hinnehmen, wo die Beschäftigung jährlich im Durchschnitt um 0,6 Prozent zurückging.

Eine ähnlich rückläufige Entwicklung verzeichnen auch Luzern und Winterthur.

Obwohl der Beschäftigungsanstieg in Zürich prozentual deutlich tiefer liegt als in der Stadt St.Gallen, weist Zürich bei den absoluten Veränderungen mit einem jährlichen Plus von knapp 500 Vollzeitstellen die höchste Zunahme auf. Dies ist auf das hohe Beschäftigungsvolumen der Stadt Zürich zurückzuführen. Ein ähnliches Bild zeigt sich am anderen Ende des Spektrums, wo Basel in absoluten Zahlen mit 830 Vollzeitstellen pro Jahr mehr an Beschäftigung verlor, als alle weiteren Städte mit Beschäftigungsrückgang zusammen.

Grafik 3: Entwicklung des Beschäftigungsvolumens während der Dekade 1995/2005 im interstädtischen Vergleich



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen

© FFS-SG

Zeitperiodenspezifische Differenzen

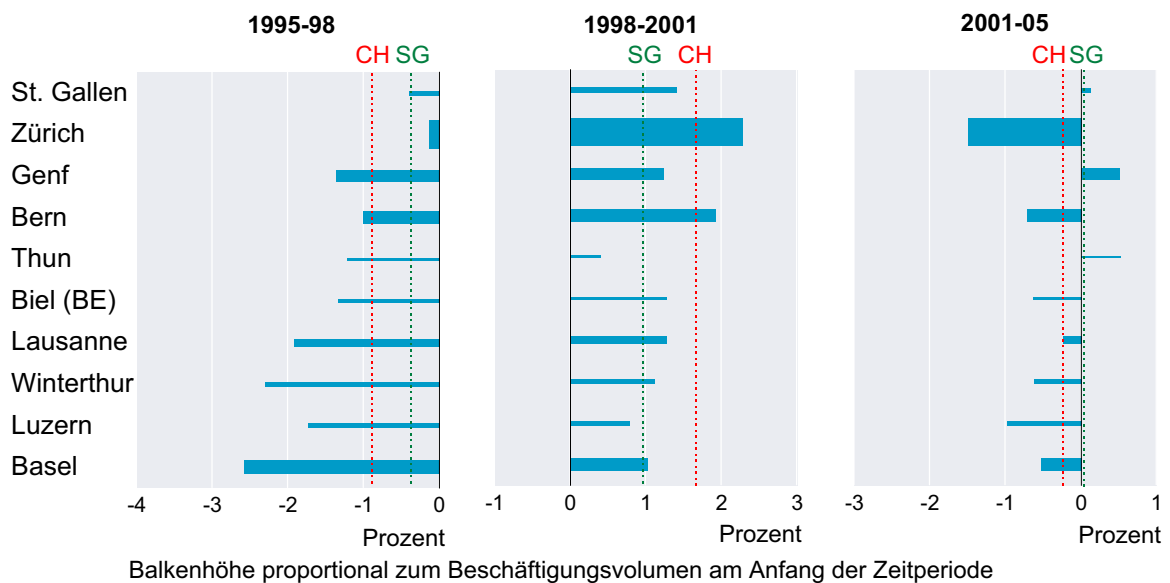
Betrachtet man die Zeiträume zwischen den vier Betriebszählungen der letzten zehn Jahre differenziert, so fällt auf, dass die Stadt St.Gallen anders als bei der Gesamtbetrachtung in keiner dieser Perioden an der Spitze der Beschäftigungsentwicklung steht, aber jedesmal unter den Top 3 rangiert (vgl. Grafik 4).

Während der durch einen allgemeinen Beschäftigungsrückgang gekennzeichneten Periode 1995/1998 verlor die Stadt St.Gallen prozentual betrachtet deutlich weniger Beschäftigung als die meisten anderen der zehn grössten Städte, blieb aber etwas hinter Zürich zurück. Gleiches trifft für den durch einen allgemeinen Aufwärtstrend gekennzeichneten Zeitraum 1998/2001 zu, wo St.Gallen ausserdem noch Bern an sich vorbeiziehen lassen musste. Ein neues Bild ergibt sich in der Periode 2001/2005, in der die Beschäftigungsentwicklung für St.Gallen anders als in den meisten Vergleichsstädten immerhin noch ein kleines Plus aufwies, was hinter Genf und Thun für das drittbeste Resultat reichte.

In der Gesamtschau lässt sich für die Stadt St.Gallen konstatieren, dass die städtische Wirtschaft zumindest in der Dekade 1995/2005 nicht so konjunkturreegibel war wie anderenorts. In Zeiten gesamtwirtschaftlicher Abwärtsentwicklung erwies sich die stadsanktgaller Wirtschaft sowohl im interstädtischen als auch im gesamtschweizerischen Vergleich als relativ krisenfest. Dafür zündete während des Aufschwungs der Periode 1998/2001 aber nicht das ganz grosse Konjunkturfeuerwerk wie in Zürich, Bern und auf gesamtschweizerischer Ebene.

Des weiteren fällt auf, dass die Entwicklungsrichtungen im neuen Jahrtausend nicht mehr so zwischen den zehn Vergleichsstädten übereinstimmen, wie dies noch bis 2001 der Fall war. Während in den ersten beiden Perioden entweder alle Städte Beschäftigungsrückgänge zu verzeichnen hatten oder aber Zuwächse verbuchen konnten, ergibt sich in der Periode 2001/2005 ein uneinheitliches Bild mit drei Gewinnern – darunter St. Gallen – und sieben Verlierern.

Grafik 4: Prozentuale durchschnittliche jährliche Veränderung des Beschäftigungsvolumens im interstädtischen Vergleich



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen

3 Beschäftigungsdichte

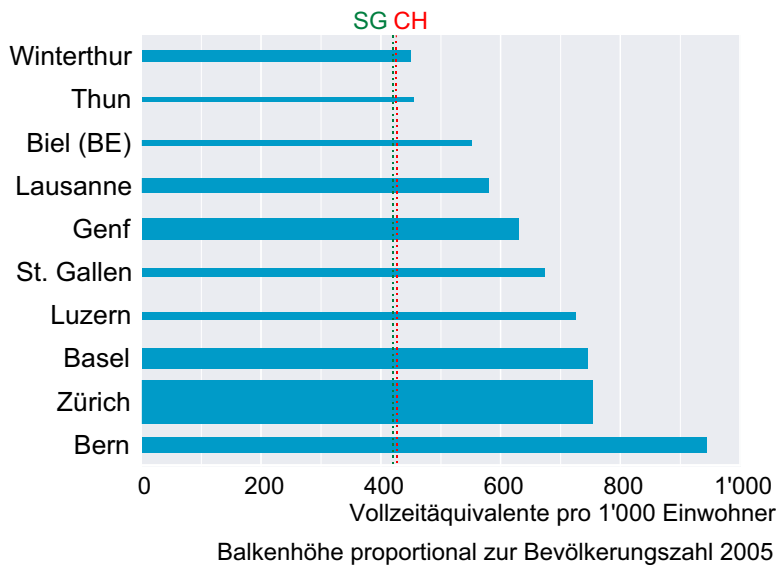
Für Städte ist eine hohe Arbeitsplatzdichte charakteristisch. In Zusammenhang mit Fragen der Stadtentwicklung stellt sich die Frage eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen der teils komplementären, teils konkurrierenden Nutzung des Stadtraums zu Wohn- und zu Arbeitszwecken. Der Indikator der „Beschäftigungsdichte“ – berechnet als Verhältnis zwischen Beschäftigungsvolumen und Wohnbevölkerung – gibt einen ersten Einblick in dieses Spannungsfeld.

Grafik 5 zeigt, dass zum Zeitpunkt der letzten Betriebszählung alle Städte im Vergleich mit der Gesamtschweiz überdurchschnittliche Beschäftigungsdichten aufwiesen. Hierin spiegelt sich wider, dass die Arbeitsmärkte der städtischen Zentren in

aller Regel mehr Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, als durch den erwerbstätigen Teil der eigenen Wohnbevölkerung besetzt werden und mehr Personen zu Arbeitszwecken in die Städte hineinpendeln als hinaus.

Mit knapp 950 vollzeitäquivalenten Stellen je 1 000 Einwohnern weist die Stadt Bern mit grossem Abstand die höchste Beschäftigungsdichte auf. St.Gallen liegt mit einem Wert von rund 680 rechnerischen Vollzeitstellen je 1 000 Einwohnern an fünfter Stelle und damit noch vor Genf. Bemerkenswert ist das weite Wertespektrum, denn die am unteren Ende der Skala angesiedelten Städte Winterthur und Thun erreichen nicht einmal eine halb so grosse Beschäftigungsdichte wie Bern.

Grafik 5: Beschäftigungsdichte im interstädtischen Vergleich, 2005



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen, ESPOP

© FfS-SG

Komponenten der Beschäftigungsdichte

Weil die Beschäftigungsdichte mit der Einwohnerzahl und dem Beschäftigungsvolumen von zwei verschiedenen Komponenten abhängig ist, stellt sich die Frage, wie sich die beiden Komponenten in den letzten zehn Jahren entwickelt haben und welchen Einfluss sie jeweils auf die Entwicklung der Beschäftigungsdichte hatten. Diese Fragen lassen sich mit **Grafik 6** beantworten, wo das Zusammenspiel von Bevölkerungs- (horizontal) und Beschäftigungsentwicklung (vertikal) dargestellt wird. Die roten diagonalen Linien geben ausserdem an, wie sich die Beschäftigungsdichte zwischen 1995 und 2005 gesamthaft verändert hat.

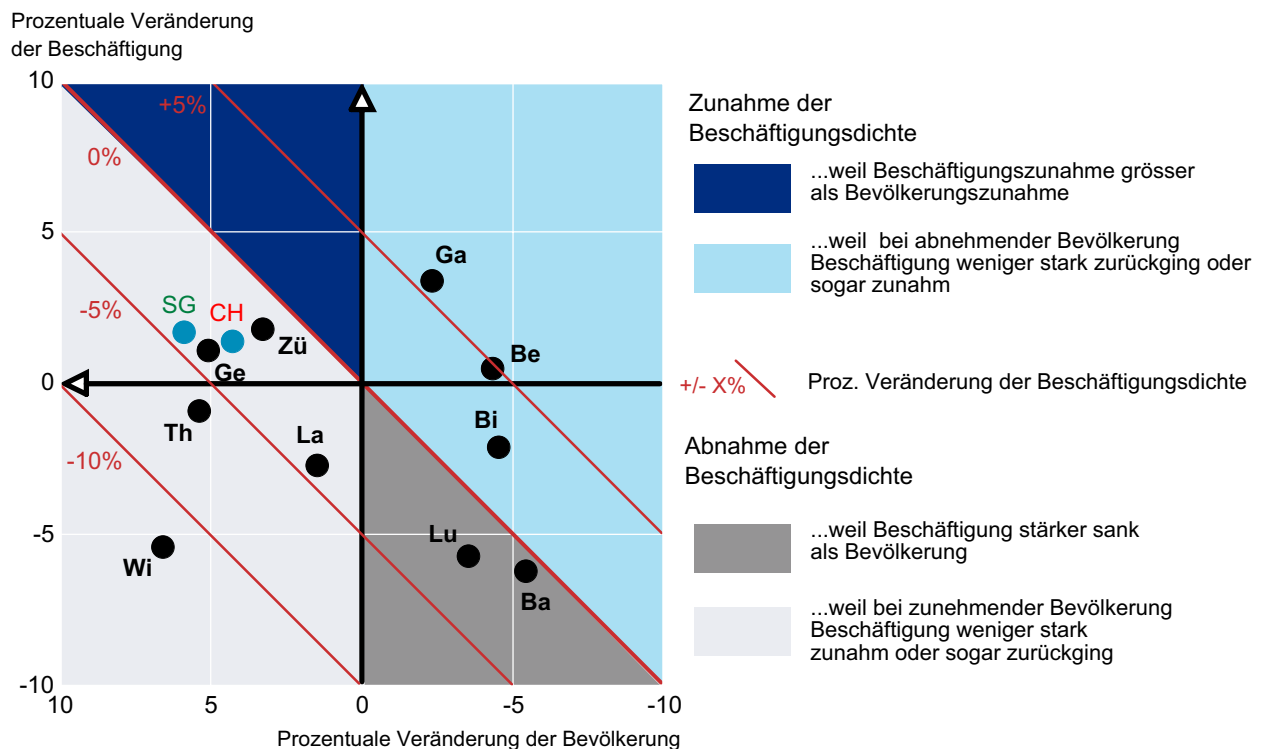
Mit einem Plus von gut fünf Prozent verzeichnete St.Gallen (Kürzel „Ga“) den stärksten Anstieg der Beschäftigungsdichte, während Winterthur (Wi) mit einer Abnahme von über zehn Prozent das andere Ende der Skala bildet. Die überwiegende Zahl der Städte, aber auch der Kanton St.Gallen und die Gesamtschweiz verzeichneten in der Dekade einen leichten Rückgang der Beschäftigungsdichte.

Wie die hellblau hinterlegte Fläche kennzeichnet, ist die Zunahme der Beschäftigungsdichte in St.Gallen, Biel und Bern darauf zurückzuführen,

dass bei abnehmender Bevölkerung die Beschäftigung weniger stark zurückging (Bi, Be) oder im Falle St.Gallens sogar zunahm (+3%). Das Gegenstück hierzu bilden die Städte im Bereich der hellgrau hinterlegten Fläche mit wiederum Winterthur als extremsten Vertreter. Dort haben sich Bevölkerung (+7%) und Beschäftigung (-5%) gerade entgegengesetzt zu St.Gallen entwickelt. Während die Richtung in Winterthur also hin zu einer Wohnstadt ging (mit vermutlich hohem Wegpendleranteil nach Zürich), entwickelte sich St.Gallen weiter in Richtung Arbeitsstadt (mit vermutlich steigendem Zupendleraufkommen aus dem Umland). Gleiches gilt für Bern, wo die ohnehin schon hohe Beschäftigungsdichte in der Dekade 1995/2005 nur deswegen noch weiter gestiegen ist, weil bei praktisch konstantem Beschäftigungsvolumen die Bevölkerung stark zurückgegangen ist.

Dass sich Bevölkerungswachstum und Zunahme des Beschäftigungsvolumens nicht gegenseitig ausschliessen, zeigen die Städte Zürich (Zü) und Genf (Ge), die in dieser Zeit als Arbeitsort und als Wohnort hohe Attraktivität genossen.

Grafik 6: Veränderung der Beschäftigungsdichte zwischen 1995 und 2005 im interstädtischen Vergleich in Abhängigkeit von der Beschäftigungs- und Bevölkerungsveränderung



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen, ESPOP

4 Branchenstruktur

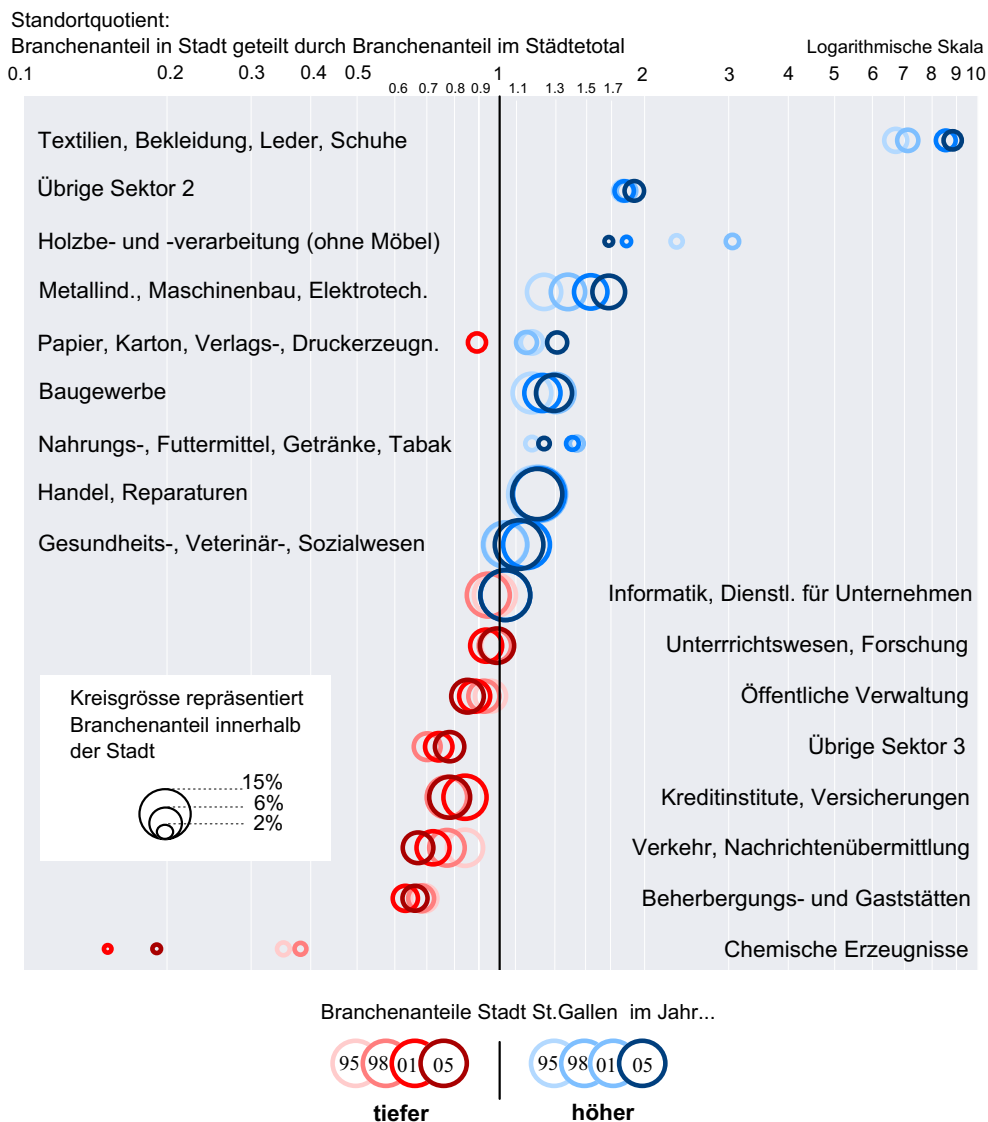
Jede Stadt hat ihr spezifisches Branchenprofil. Dieses ist einerseits Ausdruck der regionalen Standortgegebenheiten und historischer, manchmal zufälliger Entwicklungen, andererseits aber auch einem ständigen Wandel unterworfen. Grafik 7 gibt das in den letzten vier Betriebszählungen ermittelte Branchenprofil der Stadt St.Gallen auf Basis von Standortquotienten wieder. Diese berechnen sich, indem die stadtsanktgaller Branchenanteile am Beschäftigungsvolumen zu denen im 10-Städte-Total ins Verhältnis gesetzt werden. Je höher ein Standortquotient über dem Wert eins liegt, desto stärker ist die Branche in St.Gallen im Städtevergleich überrepräsentiert. Werte unter eins kennzeichnen Branchen, die in St.Gallen unterrepräsentiert sind.

Die stärkste Spezialisierung weist St.Gallen bei der *Textil- und Bekleidungsindustrie* auf, die im Jahr

2005 auf Stadtgebiet einen 8,8 mal so grossen Beschäftigungsanteil auf sich vereinen kann wie im 10-Städte-Total. Die von links nach rechts dunkler werdenden Ringe verdeutlichen, dass die Überrepräsentanz dieser Branche im Zeitverlauf sogar kontinuierlich zugenommen hat. Die Grösse des Kreises lässt allerdings auch erkennen, dass die Branche für die städtische Gesamtbeschäftigung nur noch eine geringe Bedeutung hat.

Eine wesentlich höhere Bedeutung kommt der Branchengruppe *Metallindustrie, Maschinenbau und Elektrotechnik* zu, wobei auch hier die Spezialisierung in der Dekade 1995/2005 deutlich zugenommen hat. Ähnliches gilt für das *Baugewerbe*, wohingegen die Spezialisierung auf den Bereich Holzbe- und -verarbeitung stark zurückgegangen ist.

Grafik 7: Beschäftigungsanteile der Branchen in der Stadt St.Gallen im Vergleich zu den Beschäftigungsanteilen dieser Branchen im 10-Städte-Total, Dekade 1995/2005



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen

...als im Total der grössten 10 Schweizer Städte

© Ffs-SG

Während mit Ausnahme der *Chemischen Industrie* sämtliche Bereiche des *sekundären Sektors* in St.Gallen im Jahr 2005 überrepräsentiert waren, gilt für die meisten Branchen des *tertiären Sektors* das Gegenteil. Ihre Bedeutung lag in sechs von neun Fällen nicht nur beständig unter der des 10-Städte-Totals, sondern hat sich im Bereich *Verkehr, Nachrichtenübermittlung* und bei der *Öffentlichen Verwaltung* seit 1995 weiter reduziert. Auffällig ist vor allem auch die kontinuierlich abnehmende Kreisgrösse der Branche *Verkehr, Nachrichtenübermittlung*, was deren sinkende Bedeutung für die städtische Ge-

samtbeschäftigung widerspiegelt (1995: 7,5%; 2005: 5,3%).

Umgekehrt war hingegen die Entwicklung im Bereich *Informatik, Dienstleistungen für Unternehmen*, der in seiner Bedeutung für die stadtsgallener Beschäftigung mittlerweile zu den beiden Branchenschwergewichten *Gesundheits- und Sozialwesen* sowie *Handel* aufgeschlossen hat und im Jahr 2005 in der Stadt St.Gallen mit einem Beschäftigungsanteil von 14,3 Prozent erstmals stärker vertreten war als im 10-Städte-Total.

5 Beschäftigungsentwicklung der Branchen

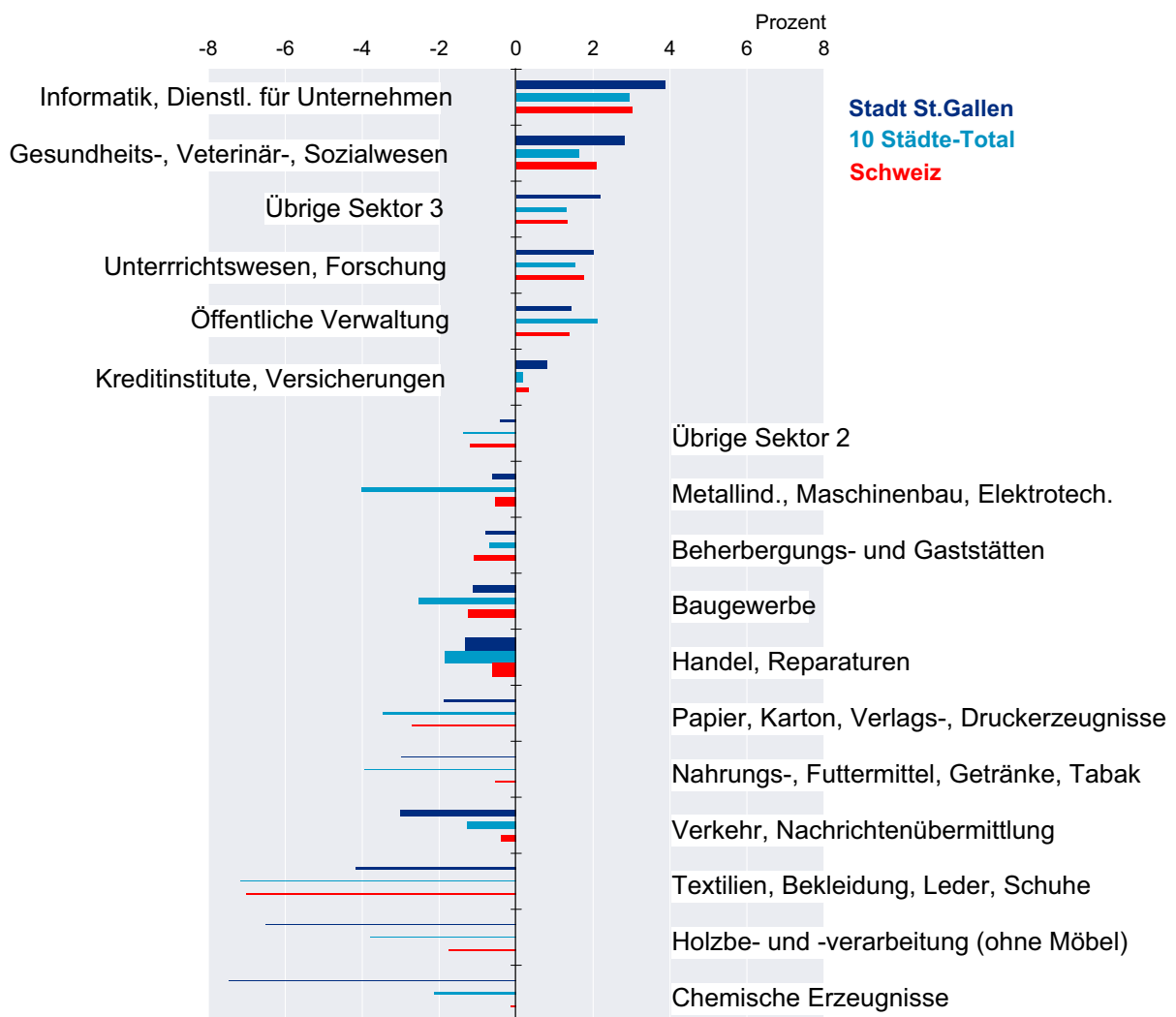
Während der Dekade 1995/2005 hat sich das Beschäftigungsvolumen in St.Gallen je nach Branche sehr unterschiedlich, aber immer in gleicher Richtung wie auf gesamtschweizerischer Ebene und im 10-Städte-Total entwickelt (vgl. Grafik 8).

Den Wachstumsbranchen ist gemeinsam, dass sie durchgängig dem Dienstleistungssektor zuzuordnen sind und der Beschäftigungszuwachs in St.Gallen – mit Ausnahme der Öffentlichen Verwaltung – jeweils über dem schweizerischen Vergleichswert und dem des 10-Städte-Totals lag. Wie an der Balkenhöhe erkennbar ist, lagen mit Informatik, Dienstleistungen für Unternehmen und dem Gesundheits- und Sozialwesen zwei Branchen an der Spitze des Beschäftigungswachstums, die bereits 1995 einen hohen Anteil an der städtischen Be-

schäftigung stellten und diesen nun weiter steigern konnten.

Einen Beschäftigungsrückgang verzeichneten alle Branchen des sekundären Sektors, aber auch die Dienstleistungsbereiche Beherbergungs- und Gaststätten, Handel und Reparatur sowie Verkehr, Nachrichtenübermittlung. In sieben der elf Branchen mit Beschäftigungsrückgang lag dieser in St.Gallen unter dem des 10-Städte-Totals. Am grössten war der Rückgang in der chemischen Industrie, wobei dieser Rückgang von einem ohnehin schon geringen Niveau aus erfolgte. Weil der Rückgang in der St.Galler Textil- und Bekleidungsindustrie zwar relativ hoch, aber deutlich unter dem Städtedurchschnitt lag, resultierte für diese Branche die in Grafik 7 dargestellte zunehmende Spezialisierung.

Grafik 8: Durchschnittliche jährliche Veränderung des Beschäftigungsvolumens nach Branchen 1995–2005, Stadt St.Gallen im Vergleich zum 10-Städte-Total und zur Schweiz



Balkenhöhe proportional zum Branchenanteil an der jeweiligen Gesamtbeschäftigung 1995

Quelle: Eidg. Betriebszählungen

© FfS-SG

Beschäftigungsanteile nach Veränderungskategorie der Branchen

Die lokale Wirtschaftsentwicklung wird massgeblich dadurch beeinflusst, wie stark in der Region Branchen vertreten sind, die im Wachstum begriffen sind und welche lokale Bedeutung schrumpfende Wirtschaftszweige haben. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie hoch die Beschäftigungsanteile der Wachstums- und Schrumpfungsbranchen sind.

Im Folgenden wird diese Frage für die jüngste aus den Betriebszählungen vorliegende Zeitperiode 2001/2005 beantwortet. Diese war für die zehn Städte gesamthaft betrachtet eine Periode mit leicht rückläufiger Beschäftigungsentwicklung. Gleichwohl lässt sich zeigen, dass dies nicht für alle Branchen galt und dass auch erhebliche Unterschiede zwischen den Städten bestehen (vgl. [Grafik 4](#)).

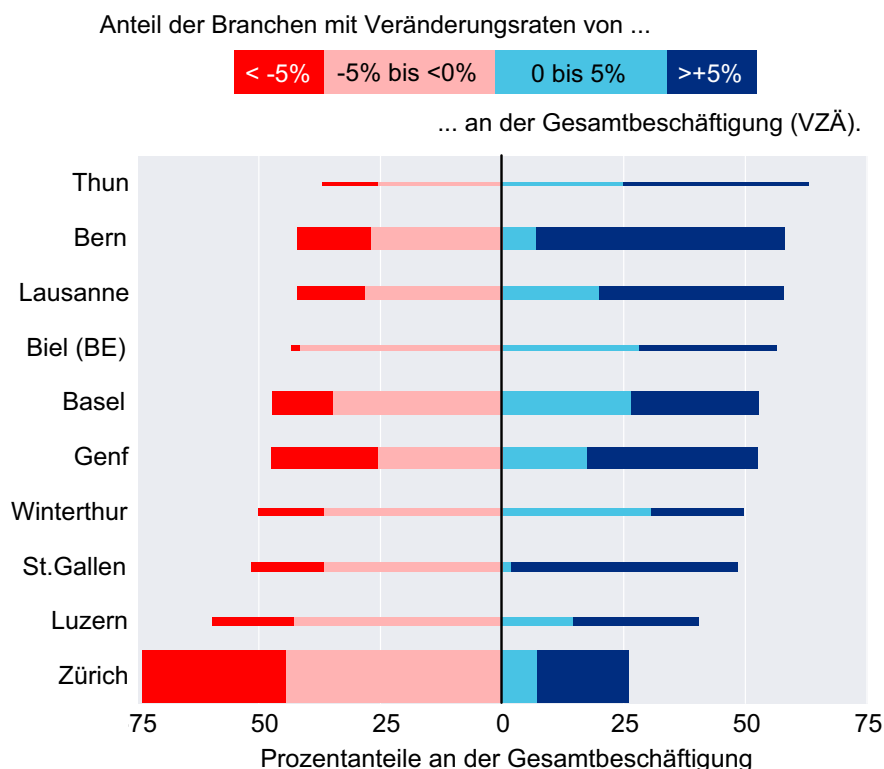
Als Basis der Berechnung wurden die Wirtschaftsabteilungen gemäss NOGA verwendet. Diese Gliederungsebene ist mit ihren 55 im *sekundären* und *tertiären Sektor* berücksichtigten Positionen differenzierter als die sonst hier verwendeten 17 Wirtschaftsgruppen und wird dadurch der teils heterogenen Entwicklung innerhalb der Wirtschaftsgruppen noch besser gerecht. Die 55 Wirtschaftsabteilungen

wurden gemäss ihrer prozentualen Beschäftigungsveränderung zwischen 2001 und 2005 vier Kategorien zugeordnet, für die jeweils der Anteil an der Gesamtbeschäftigung berechnet wurde.¹

Obwohl nur drei Städte im Zeitraum 2001/2005 per Saldo ein Beschäftigungswachstum verzeichneten, entfielen dennoch in sechs Städten mehr als 50 Prozent der Beschäftigung auf Wachstumsbranchen (vgl. [Grafik 9](#)). In der Stadt St.Gallen hatten die schrumpfenden Branchen mit 52 Prozent die Nase ganz leicht vorn. Erstaunlicherweise ist in St.Gallen aber anders als in den neun Vergleichsstädten die Kategorie der Wachstumsbranchen mit mässigem Wachstum fast nicht existent. Sprich: die Branchen, die wuchsen, taten das mit hohen Wachstumsraten von über fünf Prozent und umfassten fast 47 Prozent der St.Galler Beschäftigung, so dass sich auch der insgesamt positive Beschäftigungssaldo erklärt.

In der Stadt Zürich entfällt mit drei Vierteln der Beschäftigung der bei weitem höchste Anteil auf Schrumpfungsbranchen. Dies ist in hohem Masse auf die rückläufige Beschäftigungsentwicklung der Zürcher Branchenschwergewichte *Banken und Versicherungen* sowie den *Handel* zurückzuführen.

Grafik 9: Beschäftigungsanteile nach Veränderungskategorie der Branchen während der Periode 2001-2005 im interstädtischen Vergleich



Balkenhöhe proportional zur durchschnittlichen Beschäftigung im Zeitraum 2001/05

Quelle: Eidg. Betriebszählungen

© FFS-SG

¹ Die Vergleichbarkeit mit der entsprechenden Auswertung in der Vorgängerpublikation Stadtstatistik aktuell Nr. 1 ist deswegen nicht gegeben, da Wachstumsbranchen der Periode 1998/2001 nun Schrumpfungsbranchen sein können und umgekehrt.

6 Wachstumsperspektive und Diversifikation

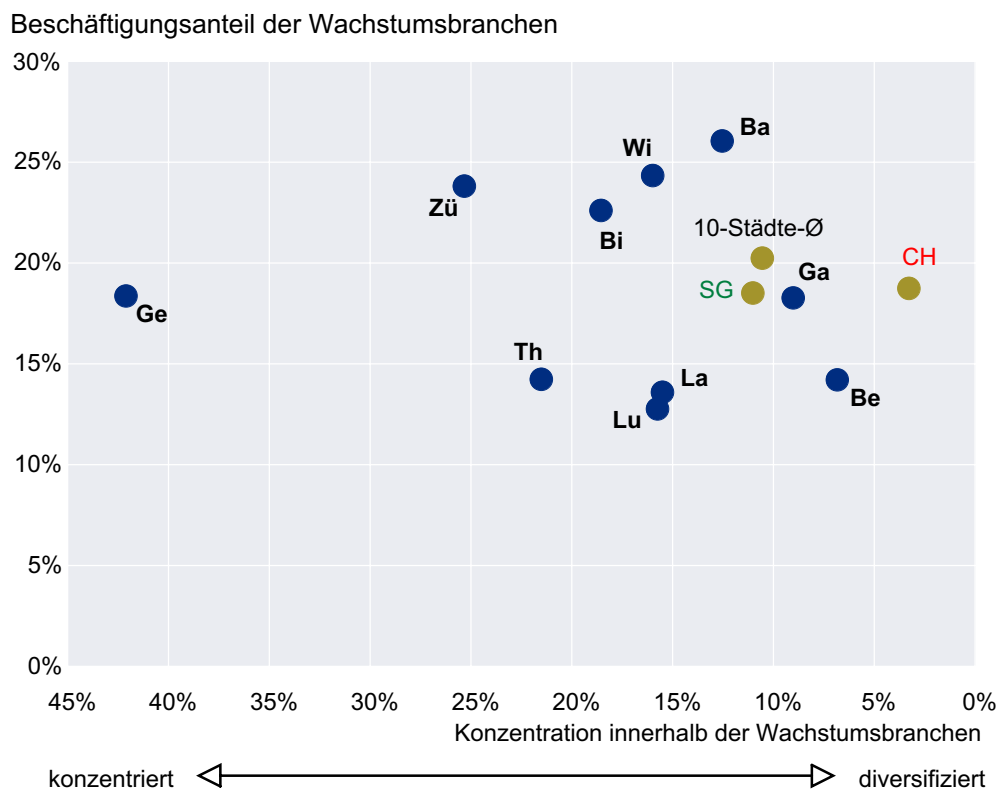
Aus der früheren Beschäftigungsentwicklung kann nicht eins zu eins auf die zukünftige Entwicklung geschlossen werden. So kann durch Beschäftigungsabbau innerhalb einer Branche beispielsweise die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert worden sein, was Potenziale für zukünftiges Beschäftigungswachstum bietet. Andererseits können stark wachsende Branchen auch an ihre Wachstumsgrenzen stossen oder im Zuge einer zu euphorischen Stimmung zu stark gewachsen sein, was in der Folge zu Beschäftigungsabbau führen kann.

Aus diesem Grund soll hier ein Ansatz aufgegriffen werden, der nicht vergangenheitsorientiert ist, sondern auf einer Einschätzung der zukünftigen Entwicklungsaussichten der Branchen fusst. Ausgangspunkt ist eine Studie der UBS, in der auf Basis des Nachfragepotenzials des entsprechenden Marktes und einer Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit zehn Wachstumsbranchen identifiziert werden, denen aus gesamtschweizerischer Sichtweise eine positive längerfristige Wachstumsperspektive prognostiziert wird.¹ Zu diesen Branchen zählen die Bereiche *Banken, Chemie, Elektro, Informatikdienste, Logistik, Maschinen, Pharma, Telekommunikation, Uhren* und *Versicherungen*.

Welcher Anteil der Beschäftigung in den zehn Vergleichsstädten, dem Kanton St.Gallen und auf gesamtschweizerischer Ebene auf diese Wachstumsbranchen entfällt, ist in [Grafik 10](#) auf der vertikalen Achse abgetragen. Weil Risikostreuung vorteilhaft ist und nicht alles auf eine Karte gesetzt werden sollte, wird auf der horizontalen Achse ausserdem angegeben, wie stark sich die Beschäftigung innerhalb der Wachstumsbranchen auf einzelne Branchen konzentriert (gemäss Herfindahl-Index). Erstrebenswert sind hohe Beschäftigungsanteile der Wachstumsbranchen bei möglichst breiter Diversifikation, grafisch also der Bereich rechts oben.

Den höchsten Beschäftigungsanteil der Wachstumsbranchen weist von den zehn Städten mit 26 Prozent Basel auf – bei relativ niedriger Konzentration. Es folgen Winterthur und Zürich, wo aufgrund der Stärke der Bereiche *Versicherungen* bzw. *Banken* die Konzentration schon deutlich höher ist. Die Stadt St. Gallen erreicht mit 18 Prozent wie Genf einen mittleren Wert, wobei St.Gallen sehr viel diversifizierter ist und hier nur von Bern übertroffen wird. Bei Genf macht sich ebenfalls eine hohe Konzentration im *Bankenbereich* bemerkbar, wo zwei von drei Beschäftigten der Wachstumsbranchen arbeiten,

Grafik 10: Beschäftigungsanteile der Wachstumsbranchen und Konzentration innerhalb der Wachstumsbranchen im interstädtischen Vergleich, 2005



Quelle: Eidg. Betriebszählungen, Darstellung in Anlehnung an Breitenmoser (2007)

© FfS-SG

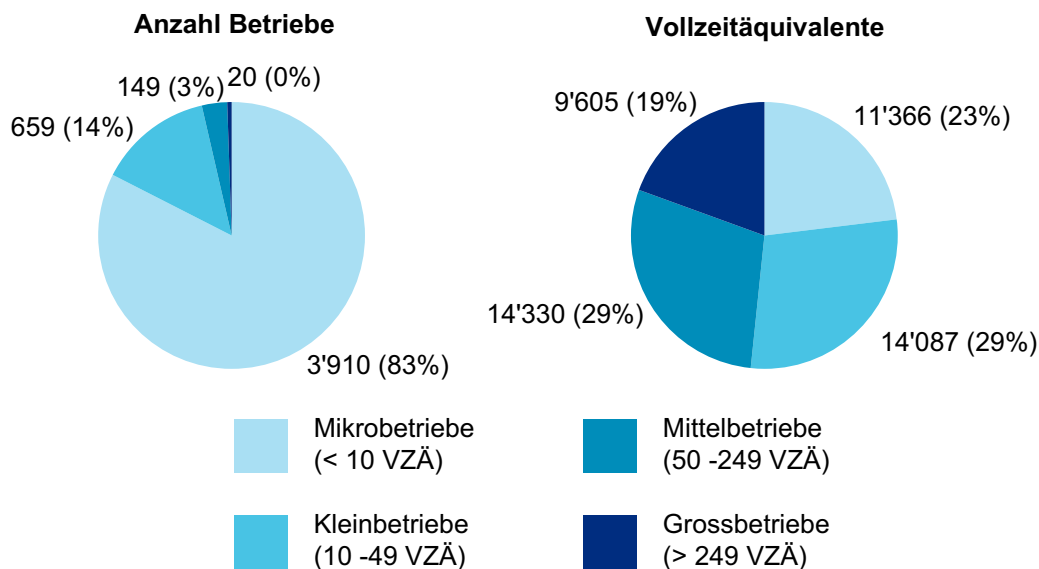
¹ Vgl. Breitenmoser, Andreas: Branchenmix bestimmt kantonales Wachstumspotenzial, UBS outlook 2/2007

7 Betriebsgrössen

Der überwiegende Teil der in der Stadt St.Gallen angesiedelten Betriebe verfügt über weniger als zehn rechnerische Vollzeitstellen (vgl. [Grafik 11](#)). Lediglich knapp vier Prozent aller Betriebe weisen 50 oder mehr vollzeitäquivalente Arbeitsplätze auf, wobei von diesen 169 Betrieben nur 20 den

Grossbetrieben mit 250 oder mehr vollzeitäquivalenten Arbeitsplätzen zuzuordnen sind. Andererseits vereinen die Mittel- und Grossbetriebe fast die Hälfte des Beschäftigungsvolumens der Stadt St.Gallen auf sich.

Grafik 11: Anzahl der Betriebe und Beschäftigungsvolumen nach Betriebsgrössenklassen (in Vollzeitäquivalenten / VZÄ), Stadt St.Gallen 2005



Quelle: Eidg. Betriebszählung

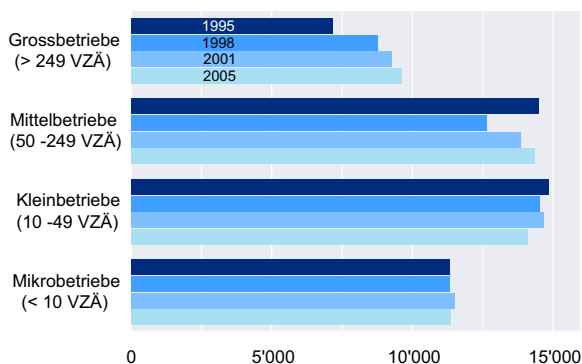
© FfS-SG

Wie sich die Verteilung der Gesamtbeschäftigung auf die Betriebsgrössenklassen entwickelt hat, zeigt [Grafik 12](#). Hier wird deutlich, dass das auf grossbetriebliche Strukturen entfallende Beschäftigungsvolumen seit 1995 kontinuierlich zugenommen hat und im Jahr 2005 gut ein Drittel höher liegt als zu Beginn der Dekade. Ähnliches gilt ab dem Jahr 1998 für das Beschäftigungsvolumen, das auf mittelgrosse Betriebe entfällt.

In umgekehrter Richtung hat sich der Anteil von Kleinbetrieben am Beschäftigungsvolumen entwickelt. Nur wenig Bewegung gab es hingegen bei dem auf Mikrobetriebe entfallende Beschäftigungsvolumen, das zu jedem Erhebungszeitpunkt gut 11 000 rechnerische Vollzeitstellen betrug.

Zu warnen ist allerdings vor der Interpretation, dass sich grössere Betriebe während der Dekade besser entwickelt haben als kleinere. Zum einen scheinen Grösse bzw. Kleinheit als kausale Ursache der Beschäftigungsentwicklung von Unternehmen eher von untergeordneter Bedeutung zu sein und lassen sich aus theoretischer Sicht kaum herleiten – Faktoren wie Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit, aber auch nachfrageseitige Aspekte wie die Entwicklung des relevanten Marktes sind hier an

Grafik 12: Beschäftigungsvolumen nach Betriebsgrössenklassen (VZÄ), Stadt St.Gallen 1995–2005



Quelle: BFS, Eidg. Betriebszählungen

© FfS-SG

vorderer Stelle zu nennen. Zum anderen ist aus methodischer Sicht darauf hinzuweisen, dass den Grössenklassen in [Grafik 12](#) jeweils die Betriebsgrösse des Erhebungszeitpunkts zugrunde liegt. Das Wachstum oder der Rückgang des Beschäftigungsvolumens einer Grössenklasse zwischen zwei Erhebungen kann also auch darauf zurückzuführen sein, dass Betriebe von einer Grössenklasse in eine andere gewechselt haben.

Anhang: Tabellen**Tabelle 1: Beschäftigungsvolumen (Vollzeitäquivalente) und Anzahl Betriebe nach Branchen, Stadt St.Gallen, 1995–2005**

Branchen	Vollzeitäquivalente				Betriebe			
	1995	1998	2001	2005	1995	1998	2001	2005
Total Sektoren 2 und 3	47 767	47 195	49 213	49 388	4 700	4 821	4 868	4 738
Sektor 2	12 546	11 862	10 714	10 585	782	749	733	706
Nahrungs-, Futtermittel, Getränke, Tabak	487	524	446	360	18	19	18	18
Textilien, Bekleidung, Leder, Schuhe	1 429	1 208	1 087	934	67	53	48	35
Holzbe- u. verarbeitung (ohne Möbel)	404	467	238	206	49	45	37	34
Papier, Karton, Verlags-, Druckerzeugnisse	1 355	1 167	919	1 122	82	74	83	73
Chemische Erzeugnisse	439	366	154	202	9	8	4	5
Metallind., Maschinenbau, Elektrotech.	3 201	3 204	3 146	3 011	161	159	141	132
Baugewerbe	4 112	3 909	3 686	3 676	298	304	315	325
Übrige Sektor 2	1 120	1 017	1 038	1 074	98	87	87	84
Sektor 3	35 221	35 334	38 499	38 803	3 918	4 072	4 135	4 032
Handel, Reparaturen	8 161	7 956	7 581	7 147	1 164	1 178	1 114	1 042
Beherbergungs- und Gaststätten	1 900	1 804	1 770	1 753	318	347	330	333
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	3 583	3 408	3 070	2 642	147	144	167	189
Kreditinstitute, Versicherungen	4 372	4 449	5 248	4 739	145	133	149	144
Informatik, Dienstl. für Unternehmen	4 839	5 012	6 939	7 065	930	1 003	1 123	1 121
Unterrichtswesen, Forschung	2 727	2 853	2 893	3 324	236	236	239	232
Öffentliche Verwaltung	2 612	2 610	2 696	3 009	162	157	155	127
Gesundheits-, Veterinär-, Sozialwesen	5 072	5 305	6 193	6 698	350	389	384	373
Übrige Sektor 3	1 955	1 935	2 110	2 426	466	485	474	471

Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen (Stand 30.6.2007) – Aufbereitung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Tabelle 2: Anzahl Betriebe und deren Beschäftigungsvolumen nach Betriebsgrössenklassen (jeweils in Vollzeitäquivalenten / VZÄ), Stadt St.Gallen, 1995–2005

	1995		1998		2001		2005	
	Betriebe	VZÄ	Betriebe	VZÄ	Betriebe	VZÄ	Betriebe	VZÄ
Mikrobetriebe (< 10 VZÄ)	3 825	11 315	3 971	11 302	4 017	11 482	3 910	11 366
Kleinbetriebe (10 – 49 VZÄ)	723	14 823	705	14 508	693	14 645	659	14 087
Mittelbetriebe (50 – 249 VZÄ)	139	14 478	128	12 636	138	13 842	149	14 330
Grossbetriebe (> 249 VZÄ)	13	7 152	17	8 749	20	9 245	20	9 605
Total	4 700	47 767	4 821	47 195	4 868	49 213	4 738	49 388

Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen (Stand 30.6.2007) – Aufbereitung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen